

Die heilige Schrift neuen Testaments

zusammenhängend untersucht

von

Dr. J. Chr. A. v. Hofmann,
† ordentlichem Professor der Theologie in Erlangen.

Zweiter Theil.

**Zusammenfassende Untersuchung der einzelnen neutestament-
lichen Schriften.**

Nach Manuskripten und Vorlesungen

bearbeitet von

W. Volk,
Doktor der Philosophie und Theologie, der letzteren ordentlichem Professor
an der Universität Dorpat.

Wipf and Stock Publishers
199 W 8th Ave, Suite 3
Eugene, OR 97401

Die Heilige Schrift Neuen Testaments, Volume Fourteen

Die Biblische Geschichte neuen Testaments

By Hofmann, Johann Christian Konrad von

ISBN 13: 978-1-5326-1937-3

Publication date 3/24/2017

Previously published by Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung, 1883

Professor Dr. Franz Delitzsch

in Leipzig

gewidmet.

Indem ich Deinen Namen diesem Buche voranstelle, hoffe ich zunächst eine werthe Erinnerung in Dir zu wecken, die Erinnerung an Deine Wirksamkeit in Erlangen und an die innige Freundschaft, welche Dich mit dem seligen Hofmann verband.

Zugleich aber bitte ich Dich, in dieser Widmung ein geringes Zeichen des Dankes erblicken zu wollen, den ich Dir schulde. Du bist es neben dem seligen Hofmann gewesen, der mich in das Studium der Schrift einführte. An Eurem Vorbild habe ich arbeiten, an Eurem Beispiel lehren gelernt. Eure Theilnahme an meinem Wohl und Wehe, an meinen wissenschaftlichen Arbeiten ist und bleibt ein Lichtpunkt in meinem Leben.

So sieh' denn in dem Buch beides: die Erinnerung an den heimgegangenen Freund und den Dank des Schülers, dem Du Freundesrechte verstattet.

Dein dankbarer

W. Volck.

Vorrede.

Durch die Veröffentlichung vorliegender Arbeit v. Hofmann's beginne ich das im Theol. Literaturblatt (1880 Nr. 16) gegebene Versprechen einzulösen. Ich beabsichtige nämlich, mit derselben das große Kommentarwerk zum neuen Testament, welches bis zum Evangelium Lucä gediehen war, als den Verfasser der Tod ereilte, in der Art weiter zu führen, wie es auf Grund der von ihm hinterlassenen Manuscripte geschehen kann. Es konnte nicht daran gedacht werden, die einzelnen von dem seligen Verfasser nicht mehr commentirten neutestamentlichen Schriften etwa auf Grund von nachgeschriebenen Collegienheften zu bearbeiten; denn nicht nur waren solche Hefte nicht zu allen diesen Schriften vorhanden, sondern auch die vorhandenen und für mich zugänglichen nicht vollständig. Da hielt ich es für das Gerathenste, zunächst v. Hofmanns Vorlesungen über die sogenannte neutestamentliche Einleitung zu ediren. In denselben finden sich die Resultate der bis zum Evangelium des Lukas fortgeschrittenen Untersuchung der neutestamentlichen Schrift kurz zusammengefaßt und das Fehlende (Apostelgeschichte, Evangelien des Markus, Matthäus, Johannes, die johanneischen Briefe,

die Apokalypse) ergänzt. Denn die Einleitung leistet nach v. Hofmann's Auffassung in gedrängter Kürze dasjenige, was das Commentarwerk auf Grund ausführlicher exegetischer Einzeluntersuchung vermitteln sollte: 1) das Verständniß des Textes der einzelnen Schriften, 2) die Kenntniß ihrer Entstehungsgeschichte, 3) die Einsicht in ihr Verhältniß untereinander. Dieses Resultat der Hofmann'schen Exegese liegt nunmehr in diesem Bande vor. Wesentlich Neues bietet derselbe nun zwar freilich erst in seiner zweiten Hälfte. Dennoch aber glaubte ich nicht bloß das veröffentlichen zu sollen, was die Vorlesungen über neutestamentliche Einleitung über die von Hofmann nicht mehr behandelten Schriften enthielten. Wird es doch Vielen erwünscht sein, das Gesamtergebnat der Untersuchung in gedrängter Kürze übersehen zu können. Zudem geht der vorliegende Band auf Einzelnes, wie z. B. auf die geschichtlichen Zeugnisse für die einzelnen Schriften in ausführlicherer Weise ein, als es der Commentar that, und berücksichtigt auch Literatur, welche dort noch nicht berücksichtigt werden konnte. Was bis gegen Ende des Jahres 1877 an einschlägiger Literatur erschien, findet man hier verwerthet. Die nach Hofmann's Tod erschienenen Arbeiten dürften, soviel ich sehe, auf seine Anschauung keinen wesentlichen Einfluß geäußert haben.

Ich bin bei dieser Edition wieder in derselben Weise zu Werke gegangen, wie bei der Bearbeitung der Hermeneutik und habe mich nicht mit dem Abdruck eines nachgeschriebenen Collegienheftes begnügt. Die Grundlage meiner Arbeit bildete das Hofmann'sche Manuscript, welches aus 54 eng beschriebenen, oft schwer zu entziffernden, mit zahlreichen Randbemerkungen und Nachbesserungen versehenen Blättern bestand. Dieselben enthielten theils allseitig ausgeführte

Museinanderetzungen, welche ich wörtlich herübernahm, theils bloße Notizen, die ich auf Grund von nachgeschriebenen Vorlesungen und unter Herbeiziehung der gedruckt vorliegenden Werke Hofmanns ausführte. In der Bearbeitung der Evangelien und der Apokalypse bin ich mit möglichster Ausführlichkeit verfahren und habe unter Anderem aus den Specialvorlesungen, welche Hofmann über diese Schriften gehalten, große Partien aufgenommen. Wo ich die gedruckt vorliegenden Arbeiten benützte, habe ich dies in den Noten angemerkt. In nicht wenigen Fällen habe ich auch auf dieselben einfach verwiesen, wo sie die eingehendere Beweisführung boten. Den Stil des Manuskripts, sowie der nachgeschriebenen Vorlesungen änderte ich an mehreren Stellen, jedoch mit möglichster Schonung und ohne die Eigenthümlichkeit der Schreibweise des Verfassers zu vermissen.

Was die Literaturangaben betrifft, so fand ich in dem Manuskript nur die Namen der berücksichtigten Autoren alter und neuer Zeit ohne Namhaftmachung ihrer in Frage kommenden Schriften. Es erwuchs mir in Folge dessen die nicht geringe Mühe, genaue Citate herzustellen, die Fundorte der beigebrachten Angaben, beifällig oder mißfällig erwähnten Meinungen anzugeben. Diese Citate habe ich in die Anmerkungen verwiesen, welche sonach sämmtlich meine Zuthat sind. Außer den vom Verfasser selbst genannten Namen habe ich hie und da, wo es mir nöthig schien, noch andere beigelegt, Vollständigkeit in den Literaturangaben aber nicht angestrebt, um dem Buch nicht etwa den Charakter eines Lehrbuchs zu geben, das es nicht sein soll. Es will im Auge behalten sein, daß es aus Vorlesungen erwachsen ist. Diese seine Entstehungsart konnte und durfte ich nicht vermissen.

Es wurde mir nicht leicht, meine eigenen Arbeiten hinter dieser Edition zurückzustellen. Aber ich hielt und halte es für meine Pflicht, das Werk des heimgegangenen Verfassers, in welchem er nichts Geringeres beabsichtigte, als die Führung des wissenschaftlichen Beweises für die Inspiration des neutestamentlichen Schriftganzen, so weit zu führen, als es nach den hinterlassenen Manuskripten möglich ist. In zwei weiteren Bänden wird nun zunächst, der Disposition des Verfassers (vgl. die h. Schrift zusammenhängend untersucht I, S. 55) entsprechend, eine „Zusammenfassung des Gesamtinhalts der neutestamentlichen Schrift in Gestalt einer biblischen Geschichte und biblischen Theologie neuen Testaments“ gegeben werden.

Auf die freundliche Aufnahme, deren sich der Commentar bei Lebzeiten des Verfassers zu erfreuen hatte, wird auch dieses opus posthumum rechnen dürfen; aber es wird sich auch auf die Gegnerschaft gefaßt zu machen haben, welche jener gefunden, besonders derjenigen, welche den theologischen Standpunkt des Verfassers nicht theilen. Doch auch letztere werden wenigstens die ernste Arbeit, welche sich der Verfasser hat kosten lassen, sein redliches Streben, in die schwierigsten Fragen der neutestamentlichen Einleitungswissenschaft Klarheit zu bringen, sowie seinen seltenen Scharffinn anerkennen müssen. Einfach ignoriren lassen sich die Hofmannschen Arbeiten nicht und auch die vorliegende nicht. Man muß sich mit ihnen auseinandersetzen. Urtheile, wie dasjenige, welches Herr Dr. Overbeck (Zur Geschichte des Kanons S. 41, 2) über des Verfassers exegetische Arbeiten zum neuen Testament zu fällen beliebt hat, ändern an diesem Sachverhalt nichts.

Ueber meine eigene Stellung zu den Resultaten dre

Hofmann'schen Theologie habe ich mich in der Vorrede zu meiner Bearbeitung der Hermeneutik ausgesprochen.

Daß am Schluß des Buches befindliche Verzeichniß der wenigen Druckfehler empfehle ich sammt den „Zusätzen“ der Aufmerksamkeit des Lesers.

Dorpat am 1./13. März 1881.

Volck.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Der Ausgangspunkt	1
Untersuchung der einzelnen Schriften	18
Der erste Brief an die Thessalonicher	20
Der zweite Brief an die Thessalonicher	28
Der Brief an die Galater	35
Die geschichtlichen Verhältnisse der Korintherbriefe	43
Der erste Brief an die Korinther	47
Der zweite Brief an die Korinther	57
Der Brief an die Römer	66
Die Briefe aus der römischen Haft des Apostels	91
Der Brief an die Epheser	95
Der Brief an die Kolosser	106
Verwandtschaft des Kolosser- und Epheserbriefs	113
Bestimmung des Epheserbriefs	115
Der Brief an Philemon	117
Der Brief an die Philipper	119
Die geschichtlichen Zeugnisse über die paulinischen Schriften	129
Die geschichtlichen Zeugnisse über den Hebräerbrief	142
Die geschichtlichen Umstände des Hebräerbriefs	149
Die geschichtlichen Umstände der Pastoralbriefe	151
Außerbiblisches über des Paulus letzte Lebenszeit	155
Abfassungszeit des Hebräerbriefs und der Pastoralbriefe	158
Der Brief an die Hebräer	160
Der Brief an Titus	181
Der erste Brief an Timotheus	184
Der zweite Brief an Timotheus	191
Abfassungszeit der paulinischen Briefe	198
Der erste Brief Petri	200
Der zweite Brief Petri	208
Der Brief Judä	217
Der Brief des Jakobus	230
Das Geschichtswert des Lukas	240
Das Evangelium des Markus	275
Das Evangelium des Matthäus	292
Geschichtliche Zeugnisse für die synoptischen Evangelien	329
Das Evangelium des Johannes	334
Der erste Brief des Johannes	365
Der zweite und dritte Brief des Johannes	369
Die Offenbarung des Johannes	373
Entstehungs Geschichte des neutestamentlichen Kanons	403

Der Ausgangspunkt.

Wenn irgend etwas ächt apostolisch ist, so ist es der Brief an die Galater; und wenn irgend etwas ein geschichtlicher Anhaltspunkt für denjenigen, welcher die apostolische Zeit kennen lernen und sein Urtheil über die kanonischen Schriften darnach bilden will, so ist es die in jenem Brief enthaltene Aussage des Apostels über sein Verhältniß zur Muttergemeinde in Jerusalem und deren Aposteln. Indem wir sonach bei unserer Untersuchung der neutestamentlichen Schrift von demjenigen ausgehen, was Paulus im Galaterbrief von seiner Lebensgeschichte erzählt, gewinnen wir eine geschichtliche Grundlage für die Würdigung zunächst der seinen Namen tragenden, aber auch anderer neutestamentlicher Schriften; und indem wir den Bericht der Apostelgeschichte damit vergleichen, wird zugleich die Frage nach der geschichtlichen Glaubwürdigkeit derselben insoweit vorläufig entschieden, daß man weiß, ob man sich bei jener Untersuchung ihrer Leitung anvertrauen darf.

Paulus erzählt im Galaterbrief nicht aus eigenem Antrieb, damit Leser, welche seiner Lebensgeschichte noch unkundig, Kenntniß davon erhalten, sondern gegenüber den Bemühungen jüdischer Christen, die galatische Gemeinde von ihm und von dem Evangelium, wie er es ihnen verkündigt hat, abwendig zu machen, hat er gewisse Thatfachen aus seiner Geschichte theils geltend zu machen, theils, weil sie von seinen Widersachern verdreht oder mißdeutet wurden, ins richtige Licht zu stellen.

Er macht geltend 1, 11 ff., daß er die Heilsbotschaft, welche er seither verkündigt, nicht durch menschlichen Unterricht überkommen, Hofmann's heilige Schrift neuen Testaments. IX.

sondern durch eine Offenbarung Jesu Christi selbst, nachdem er bis dahin ein sonderlicher Eiferer für das jüdische Volksthum und dessen herrschende Lehre und ein Verfolger der Gemeinde Jesu gewesen. Diese Offenbarung Christi selbst, welche im Unterschiede von dem sonstigen Wege der Bekehrung zu ihm ein wunderbares Erlebnis, eine Selbstdarstellung und Selbstbezeugung des Auferstandenen war und ihn aus einem Verfolger der Gemeinde zu einem Zeugen Christi machte, muß ihm bei Damaskus begegnet sein, da er sagt v. 17, er sei darnach, statt nach Jerusalem zu denen, welche vor ihm Apostel gewesen, nach Arabien gegangen und nach Damaskus zurückgekehrt. Daß er nach Arabien gegangen, erwähnt er nur gegenüber dem, daß er sich nicht nach Jerusalem begab; und da er nach Damaskus zurückgekehrt, so ist er von Damaskus aus nach Arabien gegangen; und da er erst (v. 18) nach drei Jahren gen Jerusalem gereist, so hat er mit jener Unterbrechung die drei ersten Jahre seines Christenstandes in Damaskus verlebt.

Daß er, als er dann Damaskus verließ, nach Jerusalem ging, erklärt er v. 18 daraus, daß er den Petrus kennen lernen wollte, mit welchem er dort 14 Tage verkehrte, ohne mit Ausnahme des Jakobus, des ἀδελφὸς τοῦ κυρίου, einen anderen der Apostel zu sehen. Wie er also nach seiner Bekehrung nicht nöthig gehabt oder nöthig gefunden, sich erst mit den Aposteln in Jerusalem ins Benehmen zu setzen, um sich sagen zu lassen, was er zu thun habe, oder sich ermächtigen zu lassen zu dem, was er that, ebenso auch bei jenem so kurzen, was die Beziehung zu den Aposteln anlangt nur der persönlichen Bekanntschaft mit Petrus gewidmeten Aufenthalt in Jerusalem, wo es ihm genug war, wenn er diesen traf, und nicht darauf ankam, den Aposteln überhaupt, weil sie dies waren, bekannt zu werden. Die folgende Zeit hat er (v. 21) in Syrien und Cilicien verlebt. Als er in diese Gegenden kam, war er den Gemeinden Judäas, bei denen er sich also nicht aufgehalten hat, persönlich unbekannt: sie hörten nur von ihm, daß er den Glauben verkündigte, den er vordem auszurotten bemüht war, welche Kunde ihnen also aus Jerusalem zugegangen war, wo man demnach den Glauben, den er verkündigte, mit dem eigenen gleich achtete.

Es fragte sich nun, ob Dem, was Paulus von seiner Christlichen und apostolischen Unabhängigkeit gegenüber den Aposteln der Muttergemeinde und von dem Zeugniß, das ihm von Jerusalem aus ward, gesagt, nicht ein späterer Vorgang, auf welchen seine Widersacher sich beriefen, widersprach. Es ist dies eine Reise nach Jerusalem und ein Aufenthalt daselbst 14 Jahre nach jenem ersten (2, 1). Man hat diese 14 Jahre von der Bekehrung des Apostels an gerechnet. Allein nicht, wie viel Zeit seit jener verfloßen, kam in Betracht, sondern wie lange nach seinem vorigen Aufenthalt in Jerusalem das Folgende sich zugetragen; wie lange darnach es wieder so stand, daß man, und zwar nun nicht bloß seinen Glauben für den eigenen, sondern auch seine Heilsverkündigung unter den Heiden anerkannte. Was der Apostel von dieser Reise sagt, ist unter der Voraussetzung erzählt, daß die Leser darum wissen, ja mit Bezug auf Solches, das sie selbst ihm geschrieben, so daß er weder zu sagen braucht, von wo die Reise erfolgte, noch auf welchen Anlaß. Damals machte sich Barnabas auf den Weg und er begleitete ihn. Er that es, durch eine Offenbarung, welche ihm ward, dazu bestimmt (v. 2), also nicht von selbst und um seiner selbst willen, und er nahm, er für seine Person, den Titus mit, einen Unbeschnittenen. Weil er dies betont, so muß es sich darum gehandelt haben, ob ein Christ unbeschnitten bleiben könne. Weil ihm dies fest stand und er es in Jerusalem behaupten wollte, nahm er den Titus mit. So kam er also nach Jerusalem und legte der dortigen Gemeinde einfach dar, was er auf dem völkerweltlichen Gebiete predige (v. 3). In einer besonderen und engeren Versammlung aber legte er den Häuptern derselben die Frage vor, ob etwa sein Wirken ein vergebliches und fruchtloses sei.

Wie weit man davon entfernt war, diese Frage zu bejahen, sollen die Leser aus der Thatfache entnehmen, daß nicht einmal Titus, mit dem man nun doch verkehren mußte, und den er eigens deshalb mitgebracht, zur Annahme der Beschneidung genöthigt wurde (v. 3). Was geschehen ist, das geschah im Gegentheil zu dem Zwecke, um denjenigen zu steuern, welche die Heiden beschnitten wissen wollten, und denen Paulus und Barnabas standhaft Widerpart hielten (v. 4. 5). Es geschah von Seiten der Häupter der

Gemeinde, was Paulus betont, aber mit dem Beifügen, für ihn persönlich sei dieser Umstand gleichgültig, da es vor Gott keinen Unterschied macht, was und wer der ist, welcher die an sich selbst gültige Wahrheit anerkennt. Und es bestand darin, daß Jakobus, Petrus und Johannes auf Grund der Erkenntniß, daß Paulus für die Befehrung der Heiden gleichen göttlichen Beruf empfangen habe, wie Petrus — welcher also der Vordermann der Zwölfzahl — für die Befehrung Israels, ihm und dem Barnabas ein öffentliches Zeichen ihrer Gemeinschaft an dem Werke gaben, daß sie beiderseits ausrichteten, der eine in der Richtung auf die Heiden, die anderen in der Richtung auf Israel. Dabei wurde nichts Anderes von Paulus und Barnabas verlangt, als daß sie die von ihnen gesammelten Gemeinden zur Unterstützung der Armen, nämlich der Armut der Muttergemeinde anhalten sollten (v. 6 — 10). Somit waren die Apostel einverstanden, daß den Heiden gepredigt werde und zwar so, wie es Paulus that; und nur getheilt wurde das Gebiet zwischen ihnen und ihm, nicht weil die Apostel nicht den Heiden gepredigt wissen wollten, sondern weil Paulus dies Gebiet vom Herrn zugewiesen bekommen. Und solcher Erklärung hätte es gar nicht bedurft, wenn sie nicht um der *ψευδαδελφοί* willen geschehen wäre.

So verhielt sich mit des Paulus damaliger Reise nach Jerusalem, und sie beweist, daß sich Paulus damals ebenso unabhängig von den dortigen Aposteln hielt; und daß letztere sammt der Muttergemeinde überhaupt die Predigt, durch welche er eine heidnische Christenheit sammelt, gut hießen.

Wie über diese Reise, war aber auch über einen anderen Vorgang, der sich zwischen Paulus und Petrus zutrug, als letzterer nach Antiochien kam, die antiochenische Gemeinde übel berichtet worden. Petrus hatte in und mit der antiochenischen Christengemeinde unbefangen verkehrt, so zwar, daß er Tischgenossenschaft mit den heidnischen Christen unbedenklich pflegte (v. 12: *μετὰ τῶν ἔθνων συνήσθισεν*, wozu zu vergleichen *συνεσθίσαι* *τινὶ* Luc. 15, 2; Aft. 11, 3; 1 Kor. 5, 11; hier *μετὰ*, weil es sich um Theilnahme an einem gemeinsamen Mahl handelt, an welchem Heiden theilhaftig waren). Dies ließ er aber, als jüdische Christen *ἀπὸ Ἰακώβου*,

also mit irgendeinem Auftrag des Hauptes der Muttergemeinde, kamen, weil er bei den jüdischen Christen Ungelegenheit davon befürchtete (vgl. Akt. 11, 1 ff.); und in Folge dessen zogen sich auch die jüdischen Gemeindeglieder, selbst Barnabas, von dem bisherigen ohne Rücksicht auf den Unterschied von Juden und Heiden gepflogenen Verkehr zurück. Dies nennt Paulus ein *ὑποκρίσθαι* von ihm und ihnen, also eine Verläugnung eigener Erkenntniß aus anderweitiger Rücksicht. Also stand Petrus für seine Person nicht anders in Bezug auf den innerhalb der Christenheit und für die christliche Gemeinschaft aufgehobenen Unterschied von Juden und Heiden; und wenn er solchen Unterschied faktisch machte, so that er es in Widerspruch mit eigener Einsicht, ebenso wie Barnabas und die anderen jüdischen Gemeindeglieder, welche seinem Beispiel folgten, was Paulus v. 13 ein *συυποκρίσθαι* nennt. Paulus hatte also allen Grund, Petrus seines Verhaltens wegen zu strafen (v. 14).

An diesem von Paulus dem Petrus gemachten Vorwurf des *ὑποκρίσθαι* allein scheitert die ganze Vorstellung Baur's¹⁾ von einem ursprünglichen Gegensatz zwischen Paulus und Petrus, paulinischem und petrinischem Christenthum, von einem feindlichen Gegensatz des ersteren gegen den jüdischen Partikularismus des Petrus und einer Verträglichkeit des letzteren mit dem Judenthum. Wenn diejenigen, um deren willen sich Petrus von der Gemeinschaft mit den heidnischen Christen zurückzog, solche hießen, die von Jakobus gekommen waren, so heißt dies allerdings nicht nur so viel, als seien sie aus Jerusalem gekommen, sondern zugleich auch, daß Jakobus sie zu der Reise nach Antiochien bewog. Aber damit ist doch nicht gesagt, als habe Jakobus sie dem Petrus nachgesandt, um das zu bewirken, was dann Petrus bei ihrer Ankunft that. Was sie auch dahin führte: als Glieder der Gemeinde zu Jerusalem machten sie durch ihre Gegenwart selbst den Petrus bedenklich, daß er Ungelegenheit davon haben könne, wenn man erfahre, in wie enger Gemeinschaft er mit den Unbeschnittenen gelebt habe. Denn es ist etwas An-

¹⁾ Vgl. dessen Schriften: Paulus der Apostel Jesu Christi (1845) und Das Christenthum und die christliche Kirche in den drei ersten Jahrhunderten (1853).

deres, daß die Gemeinde damit einverstanden war, daß Heiden auch ohne Beschneidung Christen werden können, und ganz etwas Anderes, ob ein Jude unbedenklich mit Unbeschnittenen Gemeinschaft pflegen kann. Wenn schon die Christen in Ostindien die größten Bedenken tragen, den Rassenunterschied durch das Christenthum für aufgehoben zu halten und frei mit einander zu verkehren, wie vielmehr mußte solches Bedenken da statthaben, wo es sich in der That handelte um die Geschlossenheit des Volks der Verheißung? Demungeachtet waren es aber nur einzelne Glieder der Gemeinde gewesen, welche der christlichen Freiheit widerstanden, ohne welche des Paulus eigenthümlicher Beruf und die Herstellung einer selbstständigen Christengemeinde unter den Heiden unmöglich war. Nicht der Gemeinde selbst gibt der Apostel Schuld, sondern den *ψευδάδελφοι*.

Nachdem wir die Gal. 1 u. 2 enthaltenen Aussagen des Apostels über sein Verhältniß zur Muttergemeinde in Jerusalem und deren Aposteln untersucht haben, wobei sich die Behauptung Baur's von einem ursprünglichen Gegensatz petrinisch-partikularistischen und paulinisch-universalistischen Christenthums durch denselben Brief als irrig erwies, welcher ihm für eine authentische Urkunde der paulinischen Lehre gilt, so vergleichen wir den Bericht der Apostelgeschichte. Man hält dieselbe (so Baur¹⁾ für eine Tendenzschrift zum Zweck der Ausgleichung jenes Gegensatzes oder (so Overbeck²⁾ für einen Versuch des vom urchristlichen Judenthum stark beeinflussten Heidenthums, sich mit der Vergangenheit, insbesondere mit seiner eigenen Entstehung und seinem Begründer Paulus auseinanderzusetzen, in demselben Maße aber für historisch unglaubwürdig. Ob es sich so mit dem Buche verhält, muß sich ausweisen bei einer Vergleichung mit Gal. 1 u. 2. Zeigt es sich hier als historisch glaubhaft, so ist ein hinreichend günstiges Vorurtheil begründet, um es zur Fortführung unserer Untersuchung zu gebrauchen.

Wir vergleichen theils die geschichtliche Erzählung der Apostelgeschichte, theils die beiden Reden Pauli in Kap. 22 u. 26, welche, gleichviel ob mehr oder weniger genau wiedergegeben, jedenfalls insofern auf Rechnung des Erzählers kommen, als er sie seiner Er-

¹⁾ Paulus S. 6 ff. — ²⁾ Exeget. Handbuch zum N. T. I, 4 (1870).

zählung einverleibt hat. Dabei ist aber zu bedenken, daß das Buch einen bestimmten historischen Gedanken ausführt, so daß hienach der Inhalt sich bestimmt, die Auswahl des zu erzählenden Stoffes und die Art und Weise der Darstellung. Dieser historische Gedanke, welcher auch maßgebend ist für das von Paulus Erzählte und nicht Erzählte, sowie für die Art, wie von ihm erzählt wird, ist eine Darlegung des Ganges, welchen die apostolische Predigt von da an, wo sie in Jerusalem begonnen, bis dahin genommen, wo durch Paulus auch in der Welthauptstadt das Christenthum seine Stellung außerhalb der es ausschließenden Judenthüm erhalten hat. Wenn dieselben Dinge im Galaterbrief anders erzählt sind, so fragt sich's, ob dies nicht zum Theil hieraus sich erklärt, zum andern Theil aber daraus, daß im Galaterbrief Paulus nur Solches und so erzählt, was und wie es nöthig war, um jenen Verdächtigungen und Entstellungen zu begegnen. Daß in der Apostelgeschichte Solches sich finde, was dem Inhalt des Galaterbriefs direkt widerspricht, ist von vorneherein unwahrscheinlich, weil eine Kenntniß des letzteren beim Verfasser und bei den Lesern um so mehr vorauszusetzen ist, je später die Apostelgeschichte verfaßt ist.

Nach Akt. 22, 3 ff. hatte Paulus als Knabe und Jüngling schon eine geraume Zeit in Jerusalem gelebt und dort des Pharisäers Gamaliel Unterricht genossen. Da entzündete ihn, was sich mit Stephanus begab, zur Verfolgung der Christen, welche ihn dieselben auch außerhalb Jerusalems aufzusuchen zwang. So kam er in die Nähe von Damaskus. Da war es, wo er durch eine wunderbare Erscheinung Jesu, von welcher auch seine Gefährten einen unbestimmten, sinnlichen Eindruck erhielten ohne zu wissen was vorging, zu der Erkenntniß gebracht wurde, daß die Zeugen des Auferstandenen wahr redeten. In Damaskus suchte ihn, durch eine Offenbarung dazu angewiesen, Ananias auf, unter dessen Hand seine von jenem Erlebniß herrührende Erblindung wich, und der ihn sich taufen zu lassen hieß. Sofort trat er in Damaskus als Zeuge von Christo auf, bis ihn die Nachstellung der Juden zur Flucht nöthigte. Was von dieser Flucht gesagt ist, stimmt mit 2 Cor. 11, 32 f., wornach es ein großes Wagniß war, durch welches er aus der vom Ethnarchen des Königs Aretas bewachten Stadt entkam. Daß er

dazwischen in Arabien gewesen, wie wir im Galaterbrief lesen, davon sagt die Apostelgeschichte nichts, deren Bericht überhaupt so Vieles hat, was dort nicht steht und umgekehrt. Man sieht leicht, welche Bedeutung es im Galaterbrief hat, daß jene Reise nach Arabien erwähnt ist. Sie ist dort erwähnt im Gegensatz zu einer etwaigen Reise nach Jerusalem. Paulus gibt zu bedenken, daß er nicht etwa, nachdem er ein Christ geworden, vor Allem mit der Muttergemeinde sich in Beziehung setzte, ehe er eine Wirksamkeit begann. Statt nach Jerusalem ging er nach Arabien und war dort für das Reich Christi thätig, ohne Auftrag dazu zu haben. In der Apostelgeschichte, wo es sich um jene gegensätzliche Bedeutung des Thuns Pauli nicht handelt, hat also auch jene Reise nach Arabien die Bedeutung nicht und ist ihre Erwähnung nicht von Belang. Dagegen wird hervorgehoben, daß, als Paulus das erste Mal wieder nach Jerusalem kam, die Christen dort nicht anders von ihm wußten, als insofern er von seiner Verfolgung der Gemeinde her bekannt war, daher sie sich vor ihm scheuten, bis Barnabas ihn zu den Aposteln führte und Alles erzählte. Der Berichterstatter sagt, Barnabas habe ihn *πρὸς τοὺς ἀποστόλους* geführt, wie viele es gewesen sein mögen, die in Jerusalem anwesend waren. Der Pluralis *οἱ ἀπόστολοι* ist Pluralis der Kategorie; um die Personenzahl ist es nicht zu thun. Im Galaterbrief ist es von Belang, wenn Paulus sagt, daß er außer Jakobus, dem Haupt der Gemeinde, einen Anderen nicht gesehen habe, als Petrus allein, wegen dessen er eben nach Jerusalem gekommen. Dies ist dort von Wichtigkeit, wo die Leser entnehmen sollen, wie wenig es dem Paulus um eine Anerkennung seines Berufs oder um eine Beauftragung durch die Apostel zu thun war. Von einer solchen sagt die Apostelgeschichte auch nichts. Nur vierzehn Tage blieb er (nach dem Galaterbrief) in Jerusalem. Akt. 9, 29 f. lesen wir, die Feindschaft der Juden habe ihn vertrieben; Akt. 22, 17 ff., er habe auf Jesu Geheiß Jerusalem verlassen. Er mußte eilends fort, den nächsten Weg zur Küste nach Cäsarea. Es begreift sich, was wir im Galaterbrief lesen, daß er damals den Gemeinden Judäas unbekannt geblieben. Er begab sich nach Tarsus, wo er abwarten mußte, wie ihn Jesus in die Ausübung des Berufswerks stellen werde. Es war Bar-

nabas, der ihn aus Tarsus nach Antiochien holte, um dort die Gemeinde mitzuleiten. Daß damals die dortige Gemeinde durch Barnabas und ihn eine Liebessteuer nach Jerusalem sandte, hiervon geschieht im Galaterbrief keine Erwähnung, sondern man mußte nach ihm glauben, daß Paulus seit jener Anwesenheit in Jerusalem vierzehn Jahre lang diese Stadt nicht wieder betrat. Allein es ist auch nicht, wie bereits bemerkt, die Meinung des Apostels, den Galatern seine Lebensgeschichte zu erzählen; nur um Richtigstellung dessen handelt es sich, durch dessen falsche Darstellung die Galater an seinem Beruf und Evangelium sollten irre gemacht werden. Hiefür ist es nun ohne Belang, ob Barnabas und Paulus jene Steuer nach Jerusalem brachten oder nicht. Nur auf die beiden Anwesenheiten des Apostels in Jerusalem kam es an: auf die nach seiner Befehrung und auf die andere, wo er vor der Gemeinde seine Wirksamkeit vertrat, ob er da etwa erst die Erlaubniß der Muttergemeinde oder die Billigung derselben einholen mußte, und ob ein Widerspruch seitens der Apostel gegen ihn erhoben worden.

Dies führt uns auf den Hauptpunkt, auf die Akt. 15 enthaltene Erzählung von jener letzten Anwesenheit in Jerusalem. Wann sie war, ist nicht in einer Zahl von Jahren ausgedrückt, aber so viel ist gesagt, daß die Reise geraume Zeit nach der Missionsreise der beiden durch Kleinasien, von welcher Akt. 14 berichtet ist, stattfand. Die Gemeinde zu Antiochien hat nach dem Bericht der Apostelgeschichte den Paulus und Barnabas nach Jerusalem abgeordnet, weil sie durch jüdische, aus Judäa gekommene Christen lebhaft beunruhigt war, welche die Forderung stellten, sich beschneiden zu lassen. Hiedurch mußten freilich nicht bloß einzelne heidnische Christen in Gemüthsunruhe kommen, sondern es war Gefahr, daß zwischen den Juden und Heiden der Gemeinde eine Scheidung entstand. Um nun Solches zu verhüten, sollten die beiden nach Jerusalem gehen. Im Galaterbrief sagt Paulus, er sei mit Barnabas aufgebrochen in Folge einer Offenbarung, an wen sie auch erging (vgl. Akt. 13, 1). In Jerusalem, lesen wir in der Apostelgeschichte, gaben sie Nachricht von Allem, was Gott, der mit ihnen gewesen, gethan habe. Es war ja durch die That erwiesen, daß es Gottes Wille sei, die Heiden ohne Beschneidung zu Christo zu bringen.

Die Gemeinden in Lykaonien und Pisidien waren Thatbeweise dafür. Das ist also eben das, wovon Paulus sagt im Galaterbrief, er habe in Jerusalem sein Evangelium dargelegt. Wenn er dort hinzufügt, κατ' ἰδίαν habe er vorgetragen den Häuptern, so ist von dieser Besprechung in der Apostelgeschichte nicht die Rede, wohl aber lesen wir hier 15, 5 f., daß eine Versammlung der Gemeinde, in welcher das, um was es sich handelte, zur Besprechung kam, erst dadurch veranlaßt wurde, daß pharisäische Christen dasselbe forderten, wie jene in Antiochien. Das ist also ganz so, wie Gal. 2, wo auch jener Akt geschieht erst und nur durch die ψευδαδελφοί. Es hätte dessen gar nicht bedurft, weil von Seiten der Gemeinde gar kein Widerspruch gegen Pauli Wirksamkeit erhoben wurde, wäre nicht von Seiten einzelner Glieder Widerspruch laut geworden, welche die Apostelgeschichte als ehemalige Pharisäer bezeichnet. Unter solchen Umständen war dann in dieser Verhandlung eine Erörterung zwischen Paulus und Barnabas einerseits und den Zwölfen andererseits oder eine Rechtfertigung jener vor der Gemeinde nicht nöthig; und hievon sagt denn auch weder die Apostelgeschichte noch der Galaterbrief etwas. Im Galaterbrief heißt es, daß die Häupter der Gemeinde zu Jerusalem um jener ψευδαδελφοί willen diesen öffentlichen Akt vornahmen. Dem entspricht in dem Bericht der Apostelgeschichte, wie Petrus sogleich gegen die Anforderung jener pharisäischen Christen auftritt und sich dagegen auf sein eigenes Erlebnis bei Cornelius beruft, nach welchem für Juden und Heiden der Zutritt zum Christenthum der gleiche sei, durch den Glauben an Christum. Nachdem sich auch Paulus und Barnabas auf die Wunder berufen, durch welche sich Gott zu ihrer Predigt bekannt, bestätigt Jakobus Petri Worte durch Hinweisung auf die alttestamentliche Schrift. Wenn er dann vorschlägt, von der heidnischen Christenheit nichts weiter zu verlangen, als Enthaltung von Götzopfer, Blut, Ersticktem und πορνεία, so ist dies nicht ein Abkommen, das er vorschlägt, womit man beide Theile befriedigen will. Fügt er doch zur Bekräftigung seines Vorschlags hinzu, Mose werde ja von alten Zeiten her jeden Sabbath in den Synagogen gelesen (Μωϋσῆς ἐκ γενεῶν ἀρχαίων κατὰ πόλιν τοὺς κηρύσσοντας αὐτὸν ἔχει ἐν ταῖς συναγωγαῖς κατὰ πᾶν σάββατον ἀναγινωσκόμενος). Dies ist

nicht eine Erklärung, warum man jene Enthaltung fordern müsse, sondern warum es nicht Sache der apostolischen Predigt sei, zum Gesetz Israels zu befehren. Dazu bedürfte es ihrer nicht; denn wer da nach der Weise des jüdischen Gesetzes leben wolle, den brauchten sie das nicht zu lehren, da Mose zu lernen die Heiden immer Gelegenheit hätten. Jakobus läßt also die Möglichkeit offen, daß Heiden sich dem Gesetz untergeben, mögen sie Christen werden oder nicht. Aber dies zu fordern ist nicht Sache der apostolischen Predigt. Sie soll nicht zu Mose befehren, sondern zu Christo, also nicht das Gesetz auferlegen. Was Jakobus verlangt wissen will, ist nicht etwa die Bedingung der Zulassung der Heiden zum messianischen Heil oder für die Anerkennung ihrer Gleichberechtigung in der Gemeinde, denn der Christenstand der bekehrten Heiden ist dabei schon anerkannt; es ist auch nicht die Auflegung eines Theiles des Gesetzes unter Entbindung vom übrigen, denn man konnte nur unter dem Gesetz oder nicht unter ihm sein; noch der sogenannten noachitischen Gebote für Proselyten, denn was unter diesem Namen begriffen wird, deckt sich nicht mit dem, was Jakobus den heidnischen Christen anbefehlen heißt. Es sind endlich auch jene Stücke nicht gefordert wegen der sonst unmöglichen Gemeinschaft von Juden und Heiden, sondern die Meinung ist vielmehr, welche christliche Sitte schlechterdings von den durch die Taufe in die Gemeinde Jesu bereits aufgenommenen Heiden verlangt werden muß. Die heidnischen Christen sind anerkannt als gleichberechtigte Glieder der Christenheit; aber sie sollen sich der genannten Dinge enthalten, weil sie Christen sind. Sie vertragen sich nach des Jakobus Urtheil nicht mit dem Christenstand der Heiden. Die Enthaltung von denselben soll demnach die Grundlage einer selbstständigen christlichen Gemeinstitute der heidnischen Christenheit sein, nachdem sie nicht unter dem mosaischen Gesetz steht, welches die der jüdischen Christenheit bestimmt.

Doch fassen wir die vier Stücke, deren Jakobus Erwähnung thut, näher ins Auge. Die Enthaltung von Gözenopfermahlzeiten verstand sich, wie der erste Brief an die Korinther zeigt, keineswegs von selbst. Man wollte sich dort die Theilnahme daran nicht verwehren lassen. Die Heiden, welche Christen wurden, meinten an

jenen Mahlzeiten Theil nehmen, diesen Verkehr auch ferner pflegen zu dürfen. Die *πορνεία* aber, welche Jakobus meint, ist nicht zweite Ehe, noch Blutschande, noch geschlechtliche Unzucht solcher Art, wie sie auch die Heiden für Gräuel achteten, sondern Zuchtlosigkeit in Befriedigung des Geschlechtstriebes, von welcher aus 1 Kor. 6, 12—20 ersichtlich, daß die Heiden, welche Christen wurden, sie nicht sofort von selbst für Sünde erkannten. Eine geschlechtliche Zuchtlosigkeit ist gemeint, welche von der Einschränkung des geschlechtlichen Lebens in die sittliche Ordnung des Ehestandes nichts wissen will. Die Heidenchristen mußten angehalten werden, die sittliche Ordnung der Ehe als etwas anzuerkennen, worauf von Gemeinde wegen zu halten ist, was abgesehen von dem sittlichen Verhalten, das von selbst aus dem Bekenntniß zu Jesu folgt, dem Einzelnen Gebot sein muß, ohne daß erst abgewartet wird, ob und wie es sich von selbst aus dem Bekenntniß zu Jesu ergebe. Endlich das Essen von Blut und Ersticktem, das Genießen nicht bloß des Fleisches des Thieres, sondern des Lebendigen in seinem Blut war eine Rohheit, deren sich zu enthalten nicht „jüdisch“ heißen kann, gegen die aber der heidnische Sinn abgestumpft war. Wo nun eine christliche Gemeinde sich bildet auf heidnischem Gebiet, soll solcher Unsitte gewehrt werden, nicht nur um der jüdischen Christen willen, damit diese keinen Anstoß nehmen, sondern damit das Gemeinleben einer solchen heidenchristlichen Gemeinde durch eine angemessene Sitte der Natur des Christenthums entspreche. So lange das Christenthum nur auf jüdischem Gebiet Gemeinden hatte, waren dieselben an eine Sitte des Gemeinlebens gewöhnt, die durch das göttliche Gesetz des alten Testaments geschaffen war. Nun aber auch heidnische Gemeinden sich bilden, muß vorgeesehen werden, daß wenigstens ein Anfang christlicher Sitte gleich von vornherein da sei. Es ist Pflicht der judenchristlichen Gemeinde, zur Bildung solcher Sitte in der heidenchristlichen Gemeinde zu helfen. Das ist der Sinn des Vorschlags des Jakobus. Derselbe setzt voraus, daß sich selbstständige heidenchristliche Gemeinden bilden, und daß diese dem mosaischen Gesetz nicht unterstellt werden. So wenig will er eine vermittelnde Auskunft sein zwischen jenen pharisäischen Christen und der Weise des Paulus.

Bei diesem Verständniß des Vorschlags ist es leicht erklärlich, wie im Galaterbrief desselben gar nicht gedacht ist. Von jenen Festsetzungen in Bezug auf Unzucht, Essen u. s. f. geschieht dort in Pauli Erzählung ebenso wenig Erwähnung, als umgekehrt Akt. 15 von demjenigen etwas gesagt ist, was Paulus im Galaterbrief erwähnt, daß man ihm nur das Eine aufgegeben habe, der Armuth der Muttergemeinde eingedenk zu sein. Aber es heißt die Sache sehr äußerlich behandeln, wenn man bemerkt, was Gal. 2 stehe, fehle Akt. 15 und umgekehrt. In der Erzählung des Paulus, wie sie der Galaterbrief bietet, will unterschieden sein, was sich auf sein Evangelium und was sich auf die Selbstständigkeit seines Berufes bezieht. Beides ist anerkannt worden. In Bezug auf Letzteres aber ward ihm das Eine anempfohlen, daß er eine thätige Liebesgemeinschaft seiner Gemeinden mit der Muttergemeinde unterhalte. Daß er der Muttergemeinde Anderes schulde, davon war keine Rede. Gerade die Rücksicht auf die Selbstständigkeit des Berufes Pauli tritt Akt. 15 zurück, wo sich die Absicht des Erzählers allein darauf richtet, zu berichten, wie man die Gefahr beseitigte, welche durch jene pharisäischen Christen entstand, die Gefahr, es möchte die Bildung heidenchristlicher Gemeinden oder doch die Eintracht derselben mit der Muttergemeinde unmöglich werden. Hierauf hat jene Weisung wegen der Liebesgaben keinen Bezug. Was jene *δόγματα* anlangt, so stehen sie zu dem Evangelium des Paulus nicht in Bezug und waren auch nicht so gemeint, als ob für die Verfündigung Pauli damit etwas gesagt sein sollte. Nach dem Bericht der Apostelgeschichte war jene Weisung, welche auf des Jakobus Vorschlag an die heidnischen Gemeinden erging, wie einerseits eine Abweisung jener von pharisäischen Christen ausgehenden Ansprüche an die Heiden, so andererseits Erfüllung einer Liebespflicht gegen die beginnende heidenchristliche Kirche, wodurch sie gleichsam eingeführt wurde in ihr beginnendes selbstständiges Leben. Jener Anfang einer christlichen Sitte hat sich dann eigenthümlich weiter entwickelt in der heidenchristlichen Kirche. Es ist dort eine von dem Gesetz Israels unabhängige christliche Gemeinsitte entstanden. Aber, entgegnet man, wenn dem so ist, daß solche *δόγματα* bei jenem Anlaß von der Muttergemeinde ausgingen, wie kommt es dann, daß ihrer Paulus

nie erwähnt? Der Verfasser der Apostelgeschichte erzählt 16, 4, daß Paulus, als er seine Gemeinden besuchte, die Einhaltung jener *δόγματα* befahl; aber weiterhin wird auch in der Apostelgeschichte derselben keine Erwähnung gethan. In den heidnischen Gemeinden, welche schon bestanden, mußte jene Gemeinssitte nachträglich eingepflanzt werden; dagegen wo neue Gemeinden gegründet wurden, da wurde die Einhaltung jener vier Punkte von vorneherein zur Pflicht gemacht; und da brauchte sich Paulus nicht darauf zu berufen, daß dieser Dinge sich zu enthalten, von der Gemeinde in Jerusalem angeordnet worden sei. Nicht darum, weil die Muttergemeinde es wollte, sondern weil es zweckmäßig war, kam es zum Vollzug. Daß Paulus in Korinth die Weisung gab, jener Dinge sich zu enthalten, ersieht man aus dem ersten Brief an die Korinther (vgl. Kap. 6 u. 8). Wohl wendet man ein, daß ja Paulus, wenn jene *δόγματα* wirklich da waren, gegenüber der heidnischen Unsitte der korinthischen Christen darauf sich würde berufen haben; allein da denkt man sich den Grund, warum Paulus solche Dinge zu lassen anempfahl, zu äußerlich. Er schärfte es nicht ein, weil es damals in Jerusalem so beschlossen wurde, sondern weil er damals miteinverstanden war. Um aber die Gegenrede der auf ihre christliche Freiheit sich berufenden korinthischen Gemeinde zu widerlegen, wäre es verkehrt gewesen, wenn Paulus gesagt hätte, daß man in Jerusalem so beschlossen habe. Die Gründe der Ueberführung mußten aus der Natur der Sache kommen. Man bedenke auch, mit welcher Strenge die erste Christenheit des Bluteßens sich enthielt. Wäre nicht diese Enthaltung durch eine apostolische Festsetzung veranlaßt worden, sie würde, da solche Sitte den Heiden fremdbartig war, unmöglich so allgemein haben geltend werden können.

Noch einen Widerspruch meint man zwischen dem Bericht der Apostelgeschichte und Gal. 2 finden zu können. Als sich Paulus auf eine Missionsreise begab, erkor er sich (Akt. 16, 1) den Timotheus zum Genossen; und da er der Sohn eines Griechen war und deshalb unbeschnitten, so ließ er ihn der Beschneidung sich unterziehen. Wie sollte, fragt man, der Apostel, welcher (vgl. Gal. 2, 3) nicht einmal den mit ihm in Jerusalem anwesenden Heidenchristen Titus beschnitt, von selbst den Timotheus beschnitten haben? In-

dem man so fragt, beschuldigt man den Apostel nur einer anderen Art von Gesetzhaltung als der jener pharisäischen Christen. Denn die Beschneidung nicht zu wollen, wäre ebenso Zeichen einer gesetzlichen Sinnesweise als sie für nöthig zu halten. Man übersehe doch nicht, daß es sich in dem Fall mit Timotheus um eine Frage nicht des Heiles, wie bei Titus, sondern der Zweckmäßigkeit handelte. Wenn der Apostel selbst sagt (vgl. 1 Kor. 9, 19 f.): *τοις Ιουδαίοις ὡς Ιουδαῖος*, so konnte er den Juden nicht dadurch von vorneherein Anstoß geben wollen, daß er einen Unbeschnittenen zum Berufs- genossen hatte.

Vollends nicht der Rede werth ist der Einwand, daß in der Apostelgeschichte nichts erwähnt sei von dem, was in Antiochien zwischen Paulus und Petrus sich zugetragen. Denn es war ein vorübergehendes folgenloses Vorkommniß, das Gal. 2 nur erwähnt wird, um falscher Darstellung zu begegnen.

Wir stehen am Ende unserer Untersuchung des historischen Inhalts von Gal. 1 u. 2 und der Vergleichung desselben mit der Apostelgeschichte. Das Ergebniß derselben widerstreitet auf das Offenbarste der Baur'schen Annahme von einem Gegensatz zwischen Paulinismus und Petrinismus, welche Gegensätze dem im 2. Jahrh. statthabenden Gegensatz zwischen Orthodoxen und Ebioniten entsprächen. Was Paulus selbst im Galaterbrief berichtet, bewies uns, daß die Apostel in Jerusalem sich als mit ihm einig bekannten. Was zum Heile nöthig und wesentlich sei, darüber dachten sie nicht anders als er; daher sie auch ohne Bedenken und ohne das Bedürfniß einer vorherigen Erörterung dem Paulus darin Recht geben, wie er Heiden zu Christen machte, ohne sie vorher zu Juden zu machen. Es zeigte sich auch, daß die Zwölfe ihn nicht nur gewähren ließen, sondern daß sie nach seinem eigenen Bericht sein eigen- thümliches Berufswerk, in der heidnischen Völkerwelt zu predigen, für vollkommen gleichberechtigt mit ihrem eigenen anerkannten. Und zwar ist ihre Meinung nicht die, daß Paulus sich nichts soll zu schaffen machen auf ihrem, dem israelitischen Gebiet, während sie sich des heidnischen entschlagen. Um eine andere Theilung handelte es sich. Wenn die Zwölfe den Apostel in seiner selbstständigen apostolischen Berechtigung anerkannten und erklärten, daß ihm die

Befehrung der Unbeschnittenen ebenso anvertraut sei, wie dem Petrus die der Beschnittenen, so ist dies die Anerkennung eines neuen Wegs, den Gott in der Ausführung seines Heilsrathschlusses einschlug, nachdem die Juden Christum verworfen hatten. Die besondere Bestimmung des Paulus bedeutete, daß neben die erste und nächste Weise der Befehrung der Welt, wonach zuerst Israel und dann durch dasselbe die Völkervelt zur Heilserkenntniß käme, eine neue und andere tritt. Nicht von Israel aus hat Paulus in der heidenchristlichen Welt dem Reiche Gottes eine Stätte zu bereiten. Auf Grund dieses Ergebnisses treten wir jener Kritik entgegen, welche von der Annahme eines Widerstreites zwischen Petrinismus und Paulinismus aus alle diejenigen neutestamentlichen Schriften als unächt verwirft, welche dazu nicht stimmen.

Wir haben aber auch die Apostelgeschichte mit dem verglichen, was Paulus zugestandenermaßen dort von sich selbst berichtet und es hat sich 1) gezeigt, wie unabhängig der Bericht der Apostelgeschichte vom Galaterbrief ist; und 2) wie gut sich der Bericht der Apostelgeschichte mit der Aussage Pauli selbst im Galaterbrief verträgt. Durch dieses Ergebnis haben wir zu der Glaubwürdigkeit der Geschichtserzählung der Apostelgeschichte Vertrauen gewonnen. Der Verfasser derselben hat selbstständige Kenntniß der Dinge besessen, von denen er berichtet; und auch solchen Gebrauch von ihr gemacht, daß man ihm vertrauen darf. Darnach werden wir uns von ihm mit guter Zuversicht über den weiteren Gang, welchen die Geschichte des Paulus genommen hat, unterrichten lassen dürfen, um damit die in der neutestamentlichen Schrift als Briefe des Apostels sich dargebenden Schriftstücke zu vergleichen¹⁾. Die Apostelgeschichte wird uns lehren, mit welchen wir zu beginnen haben. Verhält es sich aber so mit der Glaubwürdigkeit der Apostelgeschichte, so wird auch — und dies hervorzuheben ist von dem größten Belang — ihr Bericht über des Paulus Befehrung eine glaubhafte Erzählung desjenigen sein, was er Gal. 1 mit dem *ἀποκαλύψεως Ἰησοῦ Χριστοῦ* bezeichnet. In dieser *ἀποκάλυψις* einen innerlichen, rein psychologischen Vorgang zu sehen, hindert der

¹⁾ Vgl. v. Hofmann Die h. Schrift neuen Test. (2. A.). I, S. 144.

Gegenatz οὐ παρὰ ἀνθρώπων und die Beschreibung, welche er von sich als einem Verfolger der Gemeinde Jesu Christi gibt. Paulus ist durch einen Vorgang zur Erkenntniß des Auferstandenen gekommen, welcher nur darin bestanden haben kann, daß er von seiner Auferstehung, während er die Predigt von derselben verfolgte, ohne menschliches Zuthun überführt wurde. Seine Bekehrung war sonach ein wunderbarer Vorgang, durch welchen sich das Wunder der Auferstehung Jesu Christi und des Lebens des Auferstandenen verbürgt.

Untersuchung der einzelnen Schriften.

Keiner der Briefe, welche den Namen des Paulus tragen, stammt aus früherer Zeit, als von der uns die Apostelgeschichte von ihrem 16. Kapitel an berichtet. Wir sehen nirgends geschichtliche Umstände, welche uns über jene Verhandlung zu Jerusalem (Akt. Kap. 15) zurückführten. Es ist aber auch unter den Sendschreiben, welche sich selbst als paulinisch bezeichnen, keines an eine Gemeinde gerichtet, die schon vor jener Zeit entstanden wäre, sei es, daß Paulus selbst sie stiftete, oder sonst wer. Es ist auch keines an eine Person gerichtet, mit welcher Paulus schon vorher in Beziehung gestanden hätte, ausgenommen (Gal. 2, 1) den Brief an Titus; allein der Brief, welcher sich als ein Brief des Paulus an Titus darstellt, ist unstreitig erst später geschrieben, wenn er vom Apostel ist; denn er setzt einen jedenfalls späteren Aufenthalt des Apostels in Kreta voraus. So ist also kein Brief vor jener Reise verfaßt, welche nach Akt. 16 Paulus mit Silas und Timotheus unternahm, nachdem er noch *τινας ἡμῶρας* mit Barnabas in Antiochien gewesen, der sich von ihm trennte, um mit Johannes Markus nach Cypern zu gehen. Es ging jene Reise durch Syrien, Cilicien und Lykaonien; dann durchzogen sie Phrygien und Galatien gehindert vom h. Geist, das Wort in Asien zu reden. Als sie aber nach Mysien kamen, versuchten sie nach Bithynien zu reisen; doch der Geist ließ es ihnen nicht zu. Man sieht: sie wollten eine solche Rundreise machen, wie sie Barnabas und Paulus gemeinschaftlich unternommen hatten. Von Lykaonien durch Phrygien und Galatien wollten sie nach Asien und so wieder nach Pamphylien. Sie sollten aber vorwärts gehen, nach Europa; darum hinderte sie der h. Geist

nach den Ländern zu gehen, wohin sie eigentlich wollten. Damit erhielten sie die Weisung, daß das Christenthum sich nicht bloß allmählich von Land zu Land ausbreiten, sondern eilends durch die Welt ziehen sollte von Ost nach West. Sie reisten also in gerader Linie von Lykaonien durch Phrygien und Galatien nach Mysien. Daß ihnen auf diesem Weg zu predigen gewehrt war, sagt der Erzähler nicht. Nur in Asia, in Bithynien sollten sie es nicht. Daß sie in Galatien predigten, ergibt sich aus Gal. 4, 13—14. Dort sagt Paulus, daß er sich in einem körperlichen Zustand befand, der ihn gar schwach erscheinen ließ, so daß sein Auftreten nichts Impponirendes hatte. Gerade dieses Leiden war es, welches ihn dort zu längerem Aufenthalt nöthigte, den er dann nicht ungenützt ließ.

Wenn Paulus an jener Stelle sagt: *εὐηγγελισάμην ὑμῖν τὸ πρότερον*, so kann dies *τὸ πρότερον* nicht von einem früheren Mal im Verhältniß zu der jetzt brieflichen Verkündigung gemeint sein; denn der Brief, in welchem dieser Ausdruck vorkommt, ist nicht ein *εὐαγγελισθεῖσθαι* zu nennen; er ist vielmehr eine Rüge, daß sie sich vom Evangelium so bald wieder abwenden ließen. Es läßt sich die Stelle nicht anders verstehen, als so, daß Paulus seit jenem ersten Mal wieder in Galatien war, ehe er den Brief schrieb. Als er von Europa, wo er von Troas aus nach Philippi, Thessalonich, Beröa, Athen, Korinth gekommen, nach dem Orient zurückgekehrt war, ist er wieder durch Galatien und Phrygien nach Asia (Ephesus) gegangen. Hat aber Paulus den Brief an die Galater nach dieser Akt. 18, 23 erwähnten Durchwanderung des galatischen und phrygischen Landes geschrieben, so ist der erste an die Thessalonicher um eine geraume Zeit älter. Ja wir stehen nicht an, ihn für den ältesten von des Apostels auf uns gekommenen und seinen Namen tragenden Briefen zu erklären, da von den anderen Gemeinden, an welche die übrigen gerichtet sind, zur Zeit seines Aufenthalts in Korinth, während dessen er ihn, weil gemeinsam mit Silas und Timotheus, geschrieben hat, nur die zu Philippi schon bestand, und der an sie gerichtete Brief jedenfalls aus einer viel späteren Zeit seines Lebens herrührt.¹⁾

¹⁾ Vgl. a. a. O. S. 153.

Der erste Brief an die Thessalonicher.

Mit der Versicherung des Apostels, daß er und Silas und Timotheus fort und fort für den trefflichen Erfolg ihrer Predigt in Thessalonich Gott Dank sagen (v. 2), beginnt der Brief. Es heißt dann weiter, daß die Thessalonicher das Wort unter viel Drangsal, aber doch mit Freude des h. Geistes aufnahmen und so ein Vorbild wurden allen Gläubigen in Macedonien und Achaja, wie man denn überall ihren Glauben rühme. Letzteres begreift sich bei der Verbindung dieser Handelsstadt und ihrer zahlreichen Judenschaft mit dem Orient, indem dem Apostel Aeußerungen aus Kleinasien zugekommen sein können. Auch bedenke man, nicht nur, welchen Aufruhr und also auch welches Aufsehen der Erfolg der apostolischen Predigt erregt hatte, sondern auch, daß Paulus inzwischen nach Beröa, Athen, Korinth gekommen war, und seine Gefährten Silas und Timotheus, die er in die erste Person Pluralis miteinschließt, von Athen aus dahin und dorthin gewesen waren. Auch dazu, daß Paulus, wie er 2, 18 sagt, schon zweimal inzwischen vorgehabt, nach Thessalonich zurückzugehen, reichte die seit seiner Entfernung von dort verstrichene Zeit. Denn gar so kurz hat man sie sich nicht vorzustellen, schon den Aufenthalt des Apostels in Beröa nicht, vollends aber den in Athen; und auch in Korinth befand er sich laut Akt. 18, 4 schon manche Woche, ehe er Silas und Timotheus wieder bei sich hatte, mit welchen er gemeinschaftlich diesen Brief schrieb¹⁾.

Wir lesen ferner 2, 14, wie die Thessalonicher um ihres Glaubens willen von den eigenen Volksgenossen mißhandelt wurden. Nach Akt. 17 nahmen die Juden in Thessalonich die heidnischen Einwohner zu Hülfe, um die Obrigkeit gegen Paulus aufzuregen, und brachten die Anklage vor, als lehrten diese Männer einen anderen βασιλεὺς neben dem Cäsar (v. 7). Daß Jesus ein König sei, lehrten sie freilich. Für eine heidnische Obrigkeit war es aber seltsam, von einem König zu hören, der nicht auf Erden wäre. Es

¹⁾ Vgl. a. a. O. S. 152.

konnte scheinen, als ob damit der Gewalt des römischen Cäsar Eintrag geschähe. Dieses Verfahren der Juden mußte zur Folge haben, daß die heidnischen Christen zu Thessalonich von ihren Volksgenossen angefochten wurden. Um dieser Verfolgung willen wären Paulus, Silas und Timotheus selbst gerne zu ihnen gekommen, besonders Paulus, aber Satan hat ihn gehindert (1 Theß. 2, 18). Zuletzt haben sie es nicht mehr ertragen können, sondern blieben lieber allein in Athen und sandten den Timotheus nach Thessalonich. Paulus selbst für seine Person — der sich also damals ganz allein in Athen befunden — hat ausgesandt, um Nachricht von ihnen zu bekommen, die er nun durch Timotheus zu seinem und des Silas Trost erhalten (3, 6). Es verhält sich demnach, wie sich aus dem Wechsel des Numerus ergibt, so, daß Paulus, nachdem Timotheus auf der Reise war, welche ihn nach Thessalonich führen sollte, zu einer Zeit, wo auch Silas ihm fehlte, einen Zweiten, dies Mal um seiner selbst willen, dahin entsandte. Inzwischen war Silas wiedergekehrt (vgl. *πρὸς ἡμᾶς* v. 6), und auch Timotheus noch vor der Rückkehr jenes Andern von seiner Reise, auf der er Thessalonich besucht hat, und zwar, wie das *ἀπ' ὑμῶν* v. 6 zu besagen scheint, unmittelbar von dort zurückgekommen; und die Nachrichten, welche Timotheus mitgebracht hat, haben dem Apostel und dem Silas, welcher also nicht selbst dort gewesen war, zu großer Beruhigung gedient¹⁾.

So deutlich hier wiederum in die Augen springt, daß der Brief in eine Zeit fällt, wo sich Paulus noch in Griechenland aufhielt, so irrig ist die schon in alten Handschriften des Briefes stehende Folgerung aus 3, 1, daß Paulus den Brief in Athen verfaßt habe. Er sagt nur, daß er und Silas von dort aus den Timotheus nach Thessalonich entsendet, nicht aber, daß Timotheus in Athen wieder zu ihnen kam. Wie viel weniger also läßt sich schließen, daß er zur Zeit, als er den Brief schrieb, in Athen gewesen.

Vergleicht man den Bericht der Apostelgeschichte, so fällt auf, daß ebensowenig der Verfasser dieser nach den Thessalonicherbriefen

¹⁾ Vgl. a. a. O. S. 207.

sich gerichtet haben kann, als umgekehrt der Verfasser letzterer, wie Baur will, diese auf Grund seiner Kenntniß der Apostelgeschichte abgefaßt haben. Denn auf den ersten Anschein stimmt, was man hier und was man dort liest, nicht zusammen. Nach der Apostelgeschichte ist Paulus allein, ohne Silas und Timotheus, von Beröa eilends gereist nach Athen, aber er ließ durch seine zurückkehrenden Begleiter dem Silas und Timotheus sagen, so bald als möglich zu ihm nach Athen zu kommen. Es wird hierauf von Pauli Aufenthalt in Athen erzählt, ohne daß man von jenen beiden etwas zu hören bekommt. Der Verfasser erzählt dann die Reise des Paulus nach Korinth und wie er sich dort Wochen lang allein befunden, während welcher Zeit er seines Gewerbs sich nährte und nur allsabbathlich in den Synagogen predigte. Erst als (18, 5) Silas und Timotheus von Macedonien zu ihm kamen nach Korinth, fing er eine nachdrücklichere Wirksamkeit an. Hiernach ist Paulus ebenso wohl in Korinth als in Athen zuerst allein gewesen; ja wenn wir nur den Bericht der Apostelgeschichte hätten, müßten wir glauben, während des Aufenthalts Pauli in Athen seien Silas und Timotheus in Macedonien geblieben. So offenbar nun hienach ist, daß im Falle der Unächtheit der Thessalonicherbriefe derjenige, welcher sie geschrieben, und der Verfasser der Apostelgeschichte in völliger Unabhängigkeit von einander geschrieben haben müßten, so ist andererseits die Vereinbarung nichts weniger als schwierig. Noch jene Rede auf dem Areopag hielt Paulus, als er ohne Silas und Timotheus in Athen war; aber es ist nicht gesagt, daß er schon gleich oder auch nur bald nach jener Rede Athen verließ. Mit einem allgemeinen *μετὰ ταῦτα* fährt die Erzählung 18, 1 fort. Nur um deswillen bemerkt der Verfasser, daß er jene Rede hielt, als er noch allein war, um zu sagen, wie es ihm keine Ruhe ließ, auch außerhalb der Synagoge zu predigen. Es bildet dies einen Gegensatz gegen Pauli Verfahren in Korinth, wo er sich, so lange er allein war, allsabbathlich auf die Synagoge beschränkte. Da hat es nun für den Verfasser der Apostelgeschichte keine Bedeutung, ob Silas und Timotheus nach jener Rede in Athen, noch während Paulus dortselbst war, zu ihm gekommen, und ob sie noch einmal wieder von dort ausgereist sind. Nur die beiden Thatfachen sind

für ihn von Bedeutung, daß er in Athen öffentlich, d. h. außerhalb der Synagoge predigte, während er noch allein war, dagegen aber in Korinth sich auf die Synagoge beschränkte und erst dann frei predigte, als Silas und Timotheus da waren. Diese Verschiedenheit will er bemerklich machen. Nehmen wir nun jene Stelle des ersten Briefes an die Thessalonicher 3, 1 ff. hinzu, so ergänzt sich jener Bericht dahin, daß Silas und Timotheus, wie der Apostel gewollt, so bald als thunlich ihm nachkamen; daß aber dann auf die Nachrichten aus Thessalonich hin Paulus und Silas den Timotheus hinsandten; daß auf einen uns unbekannten Anlaß hin später auch Silas den Apostel verließ und erst in Korinth wieder mit ihm zusammentraf. Zuletzt kam auch Timotheus nach Korinth zu den beiden zurück. Daß auch Silas wieder in Macedonien gewesen, entnehmen wir nicht bloß aus der Apostelgeschichte, sondern auch aus 2 Kor. 11, 9. Denn *οἱ ἀδελφοὶ ἐλθόντες ἀπὸ Μακεδονίας*, von welchen Paulus sagt, daß sie ihm Gaben mitgebracht zu seiner Unterstützung, durch die es ihm möglich ward, seinem Beruf in Korinth obzuliegen, sind eben Silas und Timotheus; und von dort aus verstehen wir auch, was es in der Apostelgeschichte für eine Bedeutung hat, daß Paulus nicht früher in Korinth zu wirken anfang, als nach Ankunft der beiden. Er mußte so lange mit seiner Hände Arbeit sich ernähren und hatte nur am Sabbath Muße. Denjenigen, welchen er predigte, wollte er nicht dadurch, daß er sich unterhalten ließ, das Evangelium verdächtig machen. Daher setzte ihn erst die Ankunft des Silas und Timotheus, welche aus Macedonien Gaben gebracht, zu kräftiger Wirksamkeit in Stand.

Wenn man sich den von uns bisher ins Auge gefaßten Inhalt des Briefes vergegenwärtigt; wenn man sieht, wie Paulus 2, 2 ff. die Leser daran erinnert, was er und seine Gefährten in Philippi erlitten, ohne sich dadurch die Freude rauben zu lassen, auch ihnen das Evangelium zu verkündigen; mit welcher Lauterkeit und Hingebung sie unter ihnen gewirkt, von ihrer Hände Arbeit sich nährend, so ist man um so mehr veranlaßt, zu fragen, wozu er ihnen Solches schreibe, als er zunächst, um ihnen dies zu sagen, den Brief verfaßt hat, wie das *λοιπὸν* 4, 1 hinter dem abschließenden Segenswunsch zu erkennen gibt. Er wird durch Timotheus

erfahren haben, daß man den Christen zu Thessalonich eintriede, sie seien das Opfer selbstsüchtiger und schlauer Menschen geworden, von welchen sie in ihre jüdischen Händel hineingezogen und dann dem Unheil, welches ihnen daraus erwuchs, preisgegeben worden seien. Deshalb machte er ihnen 2, 14 ff. bemerklich, daß die Gemeinden Judäas von ihren jüdischen Volksgenossen gleiche Verfolgung zu erleiden gehabt hätten, wie sie von ihren *συμφυλεταῖς*; daß die Juden Jesum getödtet und ihm, dem Apostel, wehren wollten, den Heiden von ihm zu predigen. Dann aber gibt er die Versicherung, daß es ihnen nicht möglich gewesen, zu ihnen zurückzukommen; daß sie aber das Mögliche gethan hätten, ihren angefochtenen Glauben zu stärken.

Dies ist der nächste Zweck des Briefs. Nachdem er aber einmal dabei ist, an die Gemeinde zu schreiben, schließt er 4, 1 ff. eine Vermahnung und Belehrung an, zu letzterer veranlaßt durch ein Begehren derselben 5, 1 ff., von ihm über das Wann des Tages Christi, auf welchen sie so erwartungsvoll gerichtet war, unterrichtet zu werden. Die Gemeinde mochte erwarten, zuerst diese Belehrung zu erhalten; aber der Apostel verspart sie auf das Ende seines Briefs. Das Nothwendigere für sie ist die Ermahnung zu heiligem Wandel, die Warnung vor den beiden heidnischen Grunduntugenden, der geschlechtlichen Zuchtlosigkeit (*πορνεία*) und des erwerbsüchtigen Eigennuzes (*πλσνεξία*), sodann für diese heidnische Gemeinde insonderheit, nachdem ihre *φιλαδελφία* nichts zu wünschen übrig läßt, die Ermahnung, nicht über eine für Christen vermeintlich angemessenere Thätigkeit den gemeinen Arbeitsberuf zu versäumen (4, 1—11). Es war ferner zur Kenntniß des Apostels gekommen die grundlose Bekümmerniß, mit welcher die Gemeinde Einzelne aus ihrer Mitte vor der Offenbarung Christi hinwegsterben sah, als kämen dieselben um das mit derselben zu erwartende Heil, um die Theilhaberschaft an der mit ihr beginnenden Verklärtheit der Gemeinde. Er belehrt sie, daß dem nicht so sei, daß des Herrn Wiederoffenbarung seine Todten auferwecke, daß die lebenden Gläubigen nicht ohne die Todten mit ihm vereinigt werden, welche also zuvor auferstanden sein müssen (4, 13—18). Erst jetzt 5, 1 ff. wendet er sich zur Beantwortung jener Frage, bis wann Christi Wiederkunft zu erwar-

ten sei, zeigt aber nur, daß sie einer Antwort eigentlich nicht bedürfen, da sie nur zu wissen brauchen, was sie schon wissen, daß nämlich der Tag des Herrn sie wie ein Dieb in der Nacht überfalle, weshalb sie wach sein sollen, damit sie in einem Leben mit Christo stehen, für welches der Unterschied von Schlafen und Wachen, Lebendigsein und Todtsein gleichgültig sei.

Es folgen dann noch 5, 12 ff. Ermahnungen, wie sie der Apostel nach Kenntniß der Gemeinde für zweckdienlich achtet, Ermahnungen für das gemeindliche Leben, die Vorsteher nach Gebühr zu achten, im Verkehr unter sich die Einzelnen richtig zu behandeln, dann für das Verhalten nach Außen, sich nicht um das, was ihnen etwa Böses widerfährt, zu rächen, unter dem, was ihnen zuflößt, sich nicht verstimmen zu lassen, sondern zu beten mit Danksagung, endlich die Äußerungen des in der Gemeinde waltenden Geistes weder zu dämpfen, noch urtheilslos hinzunehmen.

Die vermeintlichen Zeichen der Unächtheit, vergleicht man aufzusuchen pflegt, wenn man sonst keinen Grund hat, Unächtheit anzunehmen, sind zum Theil nicht der Rede werth. Man sagt etwa, im Guten und Schlimmen zeige sich das christliche Leben, das der Brief voraussetze, zu weit entwickelt, und verweist auf das Vorkommen von *προϊστάμενοι* 5, 12. Aber daß solche erwähnt werden, ist doch wahrlich kein Anzeichen der Art, da Paulus, wo er zu Christo bekehrte, namentlich da, wo er neben der Synagoge christliche Gemeinden gründete, sofort auch eine gemeindliche Ordnung schuf. Und wenn 5, 20 auch die Gabe der Weissagung vorausgesetzt ist, so ist dies doch wahrlich auch unbefremdlich; denn wenn überhaupt *προφητεία* in dem Leben der ersten Christen vorkam, so bedurfte es nicht erst einer längeren Entwicklung des christlichen Lebens, um diese Gabe hervorzubringen, sondern sie entspricht gerade dem anfänglichen Bedürfnisse. Der Einwand, daß es von einer kaum erst gestifteten Gemeinde nicht wohl heißen könne, sie sei ein Vorbild für alle Gläubigen in Macedonien und Achaia und ihre Befehrung nicht bloß in diesen Ländern, sondern allerwärts bekannt geworden, erledigt sich durch unsere bereits oben gemachten Bemerkungen. Was sodann das Lob der Liebesarbeit anlangt, das zur Neuheit der Gemeinde angeblich ebensovienig paßt, wie die

Ermahnung zu einem ruhigen, arbeitsamen Leben, so hatte eine Gemeinde, wie die in Thessalonich, ebenso viel Veranlassung als Mittel, brüderliche Handreichung an den Christen in den anderen macedonischen Städten (4, 10) zu üben, und jene Ermahnung konnte gerade in einer eben erst entstandenen Gemeinde nothwendig werden, während sie in einer schon eingelebten, bei welcher sich die sonderliche Christenpflicht mit den gemeinen Pflichten des bürgerlichen Lebens längst ins Gleichgewicht gesetzt hätte, nur durch einen dieses Gleichgewicht störenden Zwischenfall hätte hervorgerufen werden können¹⁾. Auch will der Zusammenhang nicht übersehen sein, in welchem diese Ermahnung mit der besonderen Aufmerksamkeit steht, mit welchem gerade die Christen in Thessalonich der Offenbarung Jesu entgegenzogen: eine Thatsache der Zukunft, auf welche nächst der Auferstehung Jesu Heiden, welche bisher nur in sichtbaren Gemeinwesen lebten, vorzugsweise hingewiesen werden mußten.

Man sagt, der Brief sei erdichtet in Folge des Ausbleibens des Tages Jesu Christi, und die hiedurch veranlaßten Belehrungen gingen über die sonstige paulinische Lehre hinaus. Aber die Stelle 5, 1 bietet keine Belehrung, welche erklärte, warum jener Tag nicht so bald erscheine, und 4, 13 ff. nur mittelbar eine Belehrung über Jesu Wiederkunft, und auch hier in einer Weise, daß nichts weniger als eine derartige Erklärung zu finden ist. Hat man ja vielmehr gemeint, der Apostel spreche hier mit der Erwartung, den Tag Jesu Christi zu erleben: was freilich nicht der Fall ist, indem er nur die Möglichkeit offen läßt, daß er sich unter den denselben Erlebenden befinde, weshalb er sich mit jenen zusammenschließt gegenüber den zuvor Wegsterbenden. Die Besorgniß um dieselben, welche die Leser des Briefes hegten, paßt nur in die früheste Zeit der Christengemeinde, wo die ersten Fälle der Art eintraten, daß Gläubige vor der erwarteten Wiederoffenbarung Jesu Christi wegstarben. Ueber Stellen wie 1 Kor. 15, 52 aber geht die Belehrung, welche der Apostel gibt, nur insofern hinaus, daß dieselbe Sache weiter ausgeführt und anschaulicher vorgestellt wird. Und sie ist gegeben *ἐν λόγῳ κυρίου* (4, 15), soferne sie aus Jesu Verheißung gefolgert

¹⁾ Vgl. a. a. O. S. 284.

wird (Joh. 6, 39. 44 vgl. mit Matth. 24, 31). Die Leser sollen nicht meinen, daß es nur eine Ansicht des Apostels sei. Den Anschluß der Ausführung des Apostels an jene Stelle des 1. Korintherbriefs kann auch Baur nicht leugnen; aber er meint, an der in Rede stehenden Stelle des 1. Thessalonicherbriefs sei von dieser überschwänglichen Sache eine allzu komplette Anschauung gegeben¹⁾. Er zielt damit auf den Ausdruck 4, 17, daß die alsdann Lebenden entrastet werden *ἐν ῥεσέλαις εἰς ἀπαύρησιν τοῦ κυρίου εἰς αἰῶνα*. Allein diese Bezeichnung desjenigen, was den Jesu Offenbarung Erlebenden alsdann widerfährt, begreift sich ohne Mühe aus der Gleichartigkeit zwischen diesem Vorgang und dem der Himmelfahrt Christi. Wie diese das Mittelglied war zwischen seiner Auferstehung und seiner Erhöhung, so werden jene alsdann Lebenden der Erde entnommen, um dem Herrn entgegengebracht zu werden, verklärt in die Gleiches seiner Herrlichkeit. Es hat dieselbe Verwandtniß, wie mit der Apok. 11, 12 sich findenden Anschauung. Die Apokalypse soll ja aber nach der neueren Kritik bald nach Nero's Tod verfaßt sein. Aber wäre sie da verfaßt, 15 Jahre nach Pauli Anwesenheit in Korinth, so müßte doch die Anschauung von jenem *ἀπαύρῃσθαι ἐν ῥεσέλαις* jener Zeit nicht so fremd gewesen sein, daß man den ersten Thessalonicherbrief für unächt erklären müßte.

Indem wir uns erklärten, warum dieser Brief gerade diesen Inhalt hat, haben wir zugleich Alles, was Baur gegen die Aechtheit sagt, beseitigt. Er meint, es fehle diesem Brief an speciellm Interesse, er leide an Bedeutungslosigkeit des Inhalts; man sehe keine bestimmte Veranlassung²⁾. Aber letztere hat sich uns ergeben. Jene Bedrängniß, in der sich die Gemeinde befand, hatte den Paulus zur Absendung des Timotheus veranlaßt und veranlaßt ihn jetzt nach des Timotheus Rückkehr auf Grund seiner Nachrichten zur Erlassung dieses Sendschreibens. Wäre dasselbe erdichtet, so würde keinesfalls das, was in den Rapp. 2—3 zu lesen steht, der Hauptinhalt sein. Für je zweckloser man dieses halten kann, desto weniger glaublich ist die Annahme, daß der Brief zu einem bestimmten Zwecke erdichtet sei. In der That wäre er als Erdichtung

¹⁾ Vgl. Paulus S. 484. 486. — ²⁾ Vgl. a. a. O. S. 481.

ebenso unbegreiflich, wie seine Aechtheit unanfechtbar ist. Aber Baur muß ihn für unächt halten, weil die Stelle 2, 13—16 unverträglich ist mit seiner Behauptung, die Urgemeinden seien von dem herrschenden Judenthum unverfolgt gewesen.

Es wird nun aber auch behauptet, der zweite Brief an die Thessalonicher sei vor dem ersten geschrieben. Ist dann jener unächt, so auch dieser, ist er ächt, so könnte er, wie Gwald¹⁾ meint, schon in Beröa geschrieben sein. Fassen wir, um hierüber zu urtheilen, den zweiten Brief ins Auge!

Der zweite Brief an die Thessalonicher.

Gleich der Anfang dieses Briefes, in dessen Ueberschrift sich wieder Paulus, Silas und Timotheus nennen, widerstrebt jener Annahme, daß er vor dem ersten verfaßt sei. Denn während in letzterem die Freude zum Ausdruck kommt über den Glauben und die Liebe der Gemeinde, so heißt es jetzt, daß sie noch immer darin zunimmt. Und während dort zurückgeblickt wird auf ihren Ursprung mit dem Bemerken, daß sich die Kunde von ihrer Befehrung schon so weit verbreitet habe, so findet sich hier Tröstung um die Verfolgung durch den Hinweis auf die Entscheidung durch Jesu bereinstimmige Offenbarung. Dann aber geht der Brief mit 2, 1 ff. zur Ermahnung über. Die Leser sollen sich der Offenbarung Jesu trösten, aber nicht *ἐπὶ τῆς παρουσίας τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ καὶ ἡμῶν ἐπισυναγωγῆς ἐπ' αὐτόν* — ein Ausdruck, der an 1 Thess. 4, 15 erinnert — sich in Aufregung setzen lassen, als sei der Tag des Herrn schon da, weder *διὰ πνεύματος* noch *διὰ λόγου* noch *δι' ἐπιστολῆς ὡς δι' ἡμῶν*. Wenn man so zu lesen hat, so gehört *ὡς δι' ἡμῶν* jedenfalls nur zu *ἐπιστολῆς*. Paulus sagt also, er warne sie, daß sie sich nicht aus der Besonnenheit bringen lassen durch eine außerordentliche Kundgebung des Geistes, bei welcher dann eben Täuschung mit unterliefe, noch durch eine aus eigenem Bedacht

¹⁾ Vgl. Die Sendschreiben des Ap. Paulus S. 17.

hervorgehende Aeußerung menschlicher Meinung, die sich dafür ausgeben will, ihnen Erkenntniß aufzuschließen, noch durch einen Brief, der sich so darstellt, als rühre er vom Apostel her. Um einer solchen Täuschung zu begegnen, schreibt er am Schluß des Briefes 3, 17 ein paar Worte mit eigener Hand. Hieraus entnahm man einen Hauptgrund gegen die Aechtheit des Briefes. Es sei undenkbar, daß man dem Paulus schon damals Briefe unterschob. Der andere Hauptgrund ist die angeblich unpaulinische Lehre vom Antichrist. Diese Lehre sei erst nach dem Tode Nero's aufgetaucht. Auch trete das im ersten Brief von Jesu Wiederkunft Gesagte in Widerspruch zu dem im zweiten Gelehrten. Allein die Behauptung, die Lehre von dem Antichristen, in welchem sich vor Jesu Wiederveroffenbarung die Feindschaft gegen sein Reich concentriren werde, sei erst nach Nero's Tod entstanden, beruht, wie später zu zeigen ist, auf unrichtiger Auslegung der Apokalypse. Man sieht leicht, welche einen andern Ursprung dasjenige hat, was wir hier im zweiten Thessalonicherbrief über einen letzten Feind der Gemeinde Jesu lesen. Es geht dies Alles zurück auf die Offenbarungen Daniels (Kap. 8—12), auf das dort von Antiochus Epiphanes Gemeinssagte. Von diesem heißt es hier, daß es sich am Schluß des gegenwärtigen Weltlaufs wiederholen werde. So sind die Bezeichnungen des Widersachers 2, 4, der sich erhebt *ἐπὶ πάντα λεγόμενον θεὸν ἢ σέβασμα* geradezu aus Dan. 11, 36 genommen. Und was vom Abfall gesagt ist, welcher zu der Zeit eintrete, entspricht der Danielischen Vorhersagung vom Abfall innerhalb des israelitischen Volks (8, 23), welcher der Anfeindung der Religion Israels durch Antiochus Epiphanes zu Gute kommen werde. Was endlich 2 Thess. 2, 6 ff. von dem gelehrt ist, was jene letzte Entwicklung noch aufhalte (*τὸ κατέχον* v. 6, wofür v. 7 *ὁ κατέχων*), erklärt sich aus danielischen Stellen, wie 10, 13 u. 20, auf welche Paulus seine Leser hinweist, indem er sie 2, 5 an seinen mündlichen Unterricht erinnert. Er meint mit jenen Ausdrücken die in der sittlichen Rechtsordnung des menschlichen Gemeinlebens, dem staatlichen Völkerleben, waltende Macht, welche als ein Geistwesen gedacht masculinisch durch *ὁ κατέχων* bezeichnet wird. So lange jene Macht noch ihres Bleibens hat, kommt es nicht zu jenem Aeußersten, das eben darin besteht, daß

alle Ordnung sich umkehrt. Tritt sie zurück, so kommt τὸ μυστήριον τῆς ἀνομίας zu Tage, die schlechtthinige Feindschaft gegen die göttliche Ordnung. Der Apostel bezeichnet dieselbe, weil aus dem menschlichen Wesen nicht begreiflich, als μυστήριον, und sagt von ihr v. 7, daß sie ἤδη ἐνεργεῖται, bereits wirksam ist. Und jener ἄνομος ist in Antiochus Epiphanes da gewesen. Aber bevorsteht sein Kommen dennoch, von welchem mit den Ausdrücken ἀποκαλύπτουσα und παρουσία wie von dem Wiedererscheinen Christi geredet ist. Er ist schon vorhanden und braucht nur geoffenbart zu werden. So rasch kann das Ende kommen, aber es kommt nur auf diesem Wege¹⁾.

Unserer Auseinandersetzung zufolge verhält sich also dasjenige, was Paulus vom Antichristen sagt, ebenso zur Weissagung Daniels vom Widersacher des h. Volks, wie sich dasjenige, was nach Matth. 24, 15 Jesus selbst von der bevorstehenden Zerstörung der h. Stadt geweissagt hat, zu der dort ausdrücklich angezogenen danielischen Weissagung (Dan. Kap. 9) verhält, welche also, so wie sie bei Daniel gemeint ist, durch jenen alttestamentlichen Feind Israels, durch Antiochus Epiphanes geschah. Auf einem richtigen Verständniß der alttestamentlichen Weissagung beruht sonach dasjenige, was man die paulinische Lehre vom Antichristen nennt. Paulus konnte in der That schon bei seiner ersten Anwesenheit in Thessalonich die Gläubigen auf jene danielischen Weissagungen verwiesen haben, weil er ihren Blick überhaupt auf die Wiederoffenbarung des Christus richtete, welchen sie ihren Heiland sein lassen wollten. Sie sollten wissen, welchen Ausgang es mit der sittlichen Ordnung der Dinge zuletzt nehmen werde, um sich dessen zu getrösten, daß, wenn dieselbe sich auflöse, ihnen durch ihre Gemeinschaft mit Christo die rechte Heils offenbarung zu Theil werden sollte. Daran erinnert er sie jetzt, nachdem sie sich haben einreden lassen, die der Offenbarung Jesu vorhergehende Verfolgung habe schon in einer Weise begonnen, daß sofort jene Offenbarung zu erwarten sei. Vor dieser Täuschung warnt er sie und sagt, daß, was er sie selbst gelehrt, dem widerspreche, indem ja danach viel zuvor geschehen müsse, was noch

¹⁾ Vgl. v. Hofmann's exegetische Erörterungen zu 2 Thess. Kap. 2, 1 ff.

nicht angehoben habe; ein Abfall unter der Christenheit selbst müsse vorausgehen. Diese Belehrung ist ebenso veranlaßt durch Vorkommnisse unter den Thessalonichern als frei von allem Widerspruch mit demjenigen, was der erste Brief von Jesu Wiederkunft sagt. Dort heißt es, sie sollen nicht fragen, wie viel Tage und Jahre es noch dauere, sondern sie sollen wachen Glaubens und immer in Bereitschaft sein. Nun aber ist ihm wohl zur Kenntniß gekommen, welche Täuschung unter ihnen Platz gegriffen; da muß er dieser entgegen-treten. Er spricht im ersten Brief so, daß es möglich ist, daß die damals Lebenden Jesu Wiederkunft erfahren; denn er weiß nicht, ob die jetzt Lebenden zuvor alle sterben werden. Er weiß aber, daß es zunächst zu jenem Aeußersten gekommen sein muß, von dem er im 2. Brief redet, bevor Christi Wiederkunft eintreten könne.

Von der Berichtigung des irrigen Wahnes, in welchem sich die Leser befanden, kehrt der Apostel 2, 13 ff. wieder zurück zur tröstlichen Zusprache. Da er im Vorhergehenden v. 10 ff. die Wirkung, welche Satan in jener Zeit des Abfalls üben wird an den ἀπολλύμενοι, als eine Strafe ihres jetzigen Unglaubens bezeichnet hat, so spricht er seine Freude darüber aus, daß die Leser im Glauben stehen, daß Gott des Apostels Botschaft dazu hat dienen lassen, sie zur Theilnahme an der Herrlichkeit Christi zu berufen. Hieran schließt sich 2, 15 die Ermahnung, dasjenige festzuhalten, was er und seine Gefährten ihnen mündlich und brieflich gelehrt. Es ist hiemit auf einen früheren Brief hingedeutet. Der Apostel besorgt, es möchte dasjenige, was er aus der Ferne schreibe, nicht gebührend gewürdigt werden.

Hiemit hat sich der Verfasser über das ausgesprochen, wozu er zunächst veranlaßt war. Er schließt nun, ebenso wie 1 Thess. 4, 1, an den Gebetswunsch 2, 16 f. solches an, was er sonst nicht eigens geschrieben haben würde 3, 1 ff. Er ermahnt sie, zu beten für sein und seiner Gefährten Berufswert und schließt dann scheinbar, indem er den Segenswunsch wiederholt v. 5. Und doch hat er ihnen noch etwas zu sagen. Das Bisherige richtet sich an die ganze Gemeinde. Jetzt muß er einen Unterschied machen in Bezug auf Solche in ihrer Mitte, welche, statt sich mit ihrer Hände Arbeit zu nähren, in frommem Müßiggang sich ernähren lassen. Er befiehlt